## Träume eines Pessimisten

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Band (Jahr): 21 (1913)

Heft 16

PDF erstellt am: **26.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-406359

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

hineingewachsen, hat aus den Offenbarungen seines Gottes enthüllt, wie man Narren in Christo von je gekreuzigt und verbrannt hat, und läßt nun gar in seinem Festspiel eine seiner allegorischen Figuren sagen, daß der Heiland des ewigen Weltfriedens noch nicht geboren sei. Also ein gefährlicher Mensch...

Zum Einstellen der Werke Gerhart Hauptmanns in ihre Bibliotheken haben die Herren in der schwarzen Soutane noch keine Veranlassung: die offizielle Literaturund Geistesgeschichte reicht ja nicht dis in die Gegenwart, und für die Schule ist dieser Dichter — oder vielmehr: die gegenwärtige Schule für diesen Dichter — noch nicht reif, sodaß also das Dekorum nicht gewahrt zu werden braucht. Das hat das Gute, daß Hauptmann vor dem Aleberklebtwerden geschützt ist. Wenigstens vorläufig, für die ersten fünfzig Jahre. Einstweilen kommt er mit Anwürsen in Parteiversammlungen und in der Gott geweihten Keligionsstunde davon.

## Cräume eines Pessimisten.

Von Dr. R. (Würzburg).

Τ.

Es war Nacht; die halbe Mondscheibe gab spärliches Licht.

Ein Jüngling ging zögernd in einer fremden Stadt eine breite, menschenleere Straße entlang; da sah er ein Haus, das ihm bekannt schien; er trat näher; kein Zweifel, es war sein Elternhaus, aber Bater und Mutter waren längst tot; was sollte er den Versuch machen, ein= zutreten, noch dazu bei nächtlicher Zeit? Traurig ging er weiter; da sah er abermals eine Stätte, die er einstens lieb gewonnen; wie oft hatte er nach dem Erkerfenster ge= blickt, hinter dem zwei leuchtende Mädchenaugen hervorlugten. Er ging weiter und immer weiter, manches Haus erweckte in ihm Erinnerungen an seine Jugendzeit; da ward ihm klar, daß er sein vergangenes Leben im Traum sögernd vorwärts. Da kam er an Kaläste mit marmor nen Freitreppen, inmitten blühender Gärten; ja, so sahen Die Luftschlösser aus, die er in Kindertagen gebaut. Er ging weiter und sah manch stattliches Haus; allmählich wurden die Häuser kleiner, die Gärten verschwanden, der Weg ward schlechter; da erkannte er, daß er nicht auf dem rechten Wege sein könne. Er wollte umkehren, allein hinter ihm klaffte eine tiefe Kluft, über die kein Steg führte; es blieb ihm kein Ausweg, er mußte auf dem einmal eingeschlagenen Wege weiter, der sich langsam in ödes Land verlor. So oft er stehen blieb, fühlte er den Schlag einer Geißel, die ihn vorwärts trieb; er sah sich nicht um nach der Gestalt, die ihn peitschte; er kannte sie aber, es war Ananke, die Göttin des unerbittlichen Zwanges.

II.

Ein alter Mann schleppte sich mühsam durch den Büstensand; er war dem Berdursten nahe; da sah er in nicht allzugroßer Ferne sein heißersehntes Ziel, eine Oase. Als er näher kam, erblickte er unter schattigen Bäumen eine Quelle; am blumigen Ufer saß eine liebliche Gestalt mit Mohnblumen in den Haaren; das Mädchen erhob sich und sprach: "Sei mir gegrüßt am Wasser des Bergessens; trinke von dieser Lethe, und alles, was du im Leben ersahren, wird aus deinem Gedächtnis schwinden."

"Behalte beinen Trank; auch wenn ich verdursten müßte, die Erinnerung an die Liebe meiner Mutter soll mir, solange ich lebe, nicht vergehen."

Dürstend zog er weiter.

Nach furzer Wanderung kam er an eine zweite Quelle; eine Bacchantin, mit Epheu und Weinlaub um Haupt und Gürtel begrüßte ihn: "Willfommen am Wasser des frohen Erinnern's; trinke aus der Quelle Nepenthes\*); was du je Schlimmes im Leben erfahren haft, wird dir aus dem Gedächtnis schwinden, aber die Erinnerung an die frohen Stunden deines Daseins wird dir den Lebensabend verschönen."

Aber der Wanderer sprach: "Ich bin kein Spbarite; mein ganzes Leben war voll Haß und Kampf gegen Seuchler und Zeloten; ich will die Erinnerung an den Kampf nicht missen."

Und dürstend zog er weiter.

Bald darauf sah er abermals eine Quelle sprudeln; ein Weib in buntfarbigem Aleid, mit einer Schellenkappe auf dem Haupte, kam ihnt entgegen, winkte ihnt mit einem schäumenden Glase Sekt und rief: "Willkommen am Jungbrunnen; koste von dem kösklichen Naß, und das Alter weicht dir aus den Knochen, du wirst wieder jung und kannst dein Leben nochmals durchleben."

"Kann ich mein Leben neu gestalten ober muß ich es nochmal so verbringen, wie ich es durchlebt habe?"

"Es verläuft genau so wie das erste Mal!" — Da sang eine Spottdrossel in den Zweigen.

"Ich verzichte", sprach der Wanderer nach kurzem Besinnen und zog weiter.

Und wiederum, nach einer kurzen Weile, traf er auf eine Quelle, beschattet von einem mächtigen Baume; an einem dicken Ast hing eine schillernde Schlange, von Zeit zu Zeit träuselte aus ihrem Rachen ein Tropfen gistigen Geifers hinab in das Wasser; die Hüterin der Quelle war ein scheußliches Weib, mit welken Büsten und mit dem Haupte einer Meduse; die fleischlosen Hände schöpften mit einem Totenschädel das grünliche Raß. "Hier quillt das Wasser der Weltverachtung und der Lebensbernennung!" rief höhnend das Weib; "dürstet dich nach diesem Tranke?"

"Reich mir die Schale." —

# Gustav und Abraham.\*\*)

Gin Stüdlein Bibelfritif. Bon Chuard Beitich.

So! Die Lampe brennt!

Auf meinem Schreibtische türmen sich die Korrekturhefte.

Die Forderung des Tages! —

Drohend klafft das Faß der roten Tinte, das schwarze ist fest geschlossen. — Man taucht so leicht falsch ein — und eine Korrektur mit schwarzer Tinte! — Nein, es sei Ordnung in unserem Dasein!

Also los!

Da klopft es! Ich kenne dies Klopfen an meiner Zimmertür, ganz fein und doch so "eindringlich".

Das Söhnchen meiner Wirtin.

"Na man herein, Gustav!"

Die Klinke wird heruntergedrückt und — schnappschnellt sie geräuschlos wieder empor.

Und hereinspaziert kommt das Bürschchen, das die Menschen einst Gustav zu taufen beliebten. Fast sechs Jahre zählt er nun und zeichnet sich aus durch eine graue Schürze mit breiten roten Kändern, zwei Augen groß und blau, in denen der Schalk und das Sinnen sonderbar

<sup>\*)</sup> Nepenthes ift bei Homer ein berauschender Trank, der wahrscheinlich Opium, vielleicht auch Hanf (Haschisch) enthielt.
\*\*) Franksutter Zettung.